

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

243 (19.10.1914)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsert billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gied & Cie., Karlsruhe.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Tagesbericht aus dem Großen Hauptquartier vom Samstag.

WB. Großes Hauptquartier, 17. Okt. Vormittags. (Amtlich.) In Brügge und Ostende wurde reichliches Kriegsmaterial erbeutet, unter anderem eine große Anzahl Infanteriegewehre mit Munition und 200 gebrauchsfertige Lokomotiven.

Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden.

Die neue strategische Lage.

Paris, 17. Okt. (WB. Nicht amtlich.) Die „Guerre Sociale“ erörtert die durch den Fall Antwerpens geschaffene neue strategische Lage. Das Blatt glaubt, daß die Entscheidung im Norden fallen werde. Die deutsche Belagerungsarmee könne nicht so schwach sein, wie man Frankreich glauben machen möchte. Bestehe denn die belgische Regierung durch ihre Ueberfiedelung nach Le Havre nicht ein, daß sie weder in Ostende noch in Gent mehr sicher sei? Man müsse die Dinge sehen, wie sie seien. Die Besetzung Antwerpens sei für England ein ebenso schwerer Schlag wie für Belgien. England wisse, daß es, wenn Antwerpen in deutschen Händen sei, die Beschießung Londons durch Zeppeline und eine verstärkte Tätigkeit der Unterseeboote gegen die englische Flotte gewärtigen müsse. Eine englische Zeitung erkläre, England werde nötigenfalls zwei Millionen Soldaten mobilisieren, um die Deutschen aus Antwerpen zu vertreiben. Niemand zweifle daran; es wäre aber sicherlich besser gewesen, Antwerpen nicht erobern zu lassen.

Englische Lügenmeldung.

London, 18. Okt. Die „Times“ verbreitet aus Petersburg folgende, für die englisch-russische Berichterstattung charakteristische Meldung: Die Deutschen, die bis 15 Kilometer vor Warschau vorgedrungen waren, wurden 35 Kilometer weit zurückgeworfen. Der Fall von Przemysl steht unmittelbar bevor. Mehrere Außenposts sind bereits im Besitz der Russen.

Französischer Bericht.

WB. Paris, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird gemeldet: Auf unserer Linken dauern heftige Kämpfe fort. In Ypern halten wir uns. An gewissen Stellen gewonnen wir Boden und besetzten namentlich Abend die östlich Staires in der Richtung Lille. Von den übrigen Frontteilen ist kein nennenswerter Zwischenfall zu melden, außer einem Planenangriff der Deutschen bei Malancourt nordwestlich Verdun. Sonst nichts Neues.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Im Gouvernement Suwalki verhielten sich die Russen am gestrigen Tage ruhig. Die Zahl der bei Schirwinadt gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 4000. Ebenso wurden noch einige Geschütze genommen.

Die Kämpfe bei und südlich von Warschau dauern fort.

Ein neuer Sieg über die Russen. 15000 Gefangene.

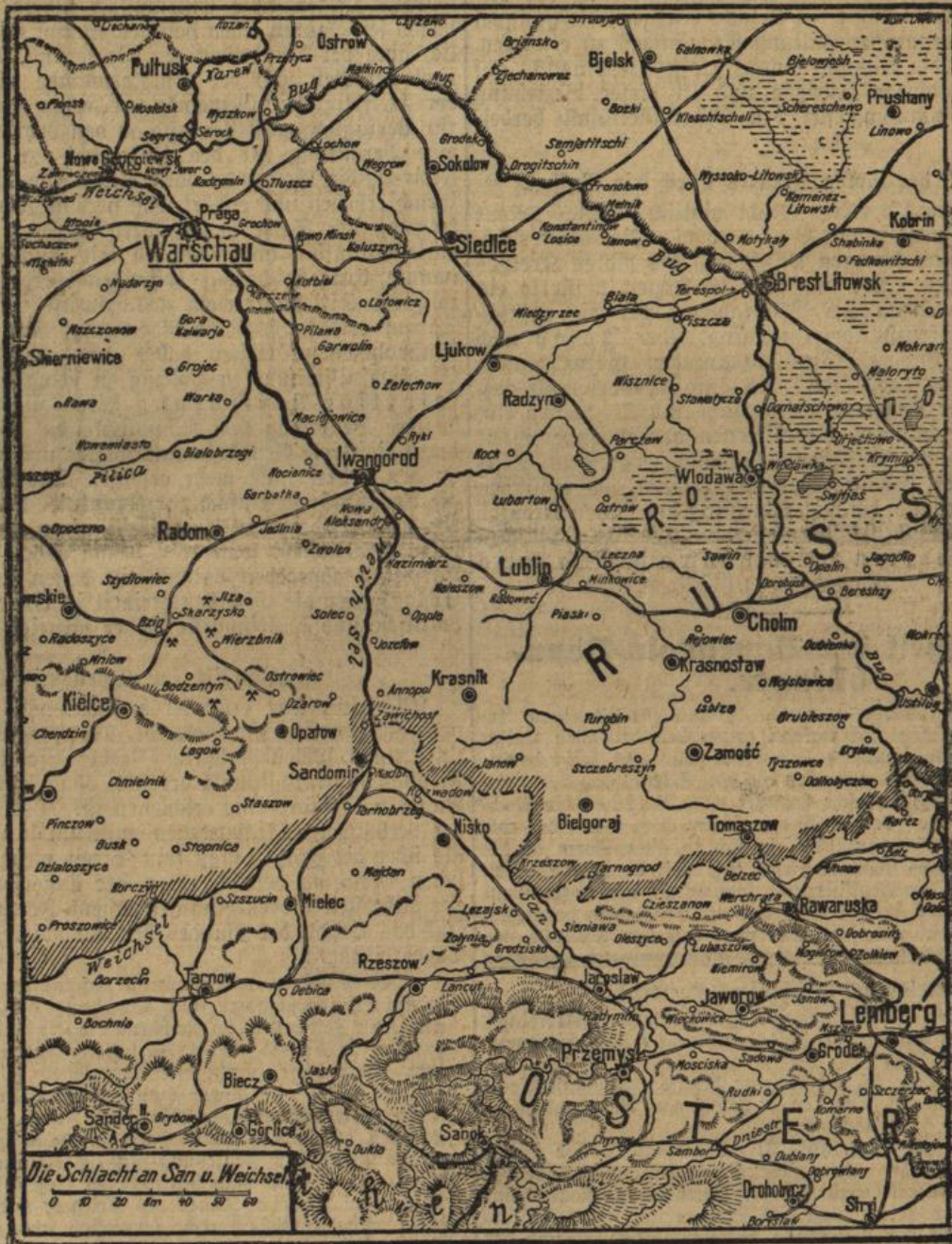
WB. Wien, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart unter dem 17. Oktober, mittags: Sowohl die in der Linie Starý-Sambor-Medyka und am San entbrannte Schlacht, als auch unsere Operationen gegen den Dnjeprfluß nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wyrskow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Synowuoko passierten unsere Truppen den Strýi-Fluß, gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Ebenen nördlich Podbuz südlich von Starý-Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz. Auch nördlich des Strýi-Flusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich von Przemysl begannen wir bereits auf dem östlichen Saufher Fuß zu fassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensiv gemachten Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht annähernd übersehen; nach den bisherigen Meldungen sind es schon über 15000. Gezeichnet: Höfer, Generalmajor.

Eine Niederlage der Russen in Ungarn.

WB. Budapest, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Aus Marmaros-Ezseg wird gemeldet, daß die bei Rakos stehenden russischen Truppen gestern von unseren Truppen geschlagen und verfolgt wurden. Diese etwa 4000 Mann starke feindliche Abteilung war die letzte, die sich noch auf ungarischem Gebiet befand.

Kopenhagen, 17. Okt. Der Zeitung „Politiken“ wird aus London über den Untergang des Kreuzers „Gawle“ noch gemeldet: Die Kreuzer „Gawle“ und „Thejus“ befanden sich im Wachdienst in der Nordsee, als sie zwei deutsche Unterseeboote bemerkten. „Thejus“ entging dem ersten Angriff nur durch schnelles Manövrieren und entfernte sich eiligst. „Gawle“ wurde mittschiffs getroffen. Eines der deutschen Unterseeboote wurde stark beschädigt. Die Stimmung in London ist außerordentlich gedrückt.

London, 17. Okt. Amtlich wird gemeldet, daß noch ein Leutnant und 20 Mann der Besatzung der „Gawle“ von einem Floß gerettet worden sind.



Der Kampf zur See. Ein weiterer Erfolg zur See.

WB. Berlin, 17. Okt. Aus London wird amtlich unter dem 16. Oktober gemeldet:

Am 15. Oktober nachmittags wurde der englische Kreuzer „Gawle“ in der nördlichen Nordsee durch einen Torpedoschuß eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 49 Mann wurden gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 Mann werden vermißt. Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Thejus“ angegriffen, aber ohne Erfolg. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Nachricht bis jetzt nicht vor.

WB. London, 16. Okt. (Nicht amtlich.) Ein Telegramm des „Evening Standard“ aus Aberdeen meldet: 48 Ueberlebende des „Gawle“ wurden heute früh durch einen Fischdampfer gelandet. Der Kreuzer wurde gestern von einem Torpedo getroffen und sank in fünf Minuten. Der Kapitän des Fischdampfers berichtet, daß er die Ueberlebenden gestern nacht von einem norwegischen Dampfer übernahm. Sie seien in einem überfüllten Boot geflüchtet. Es konnte nichts getan werden, als die mit Nordwesten auf Flößen herumschwimmenden zu retten.

Minenkrieg.

London, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Zeitungen vom 14. Oktober melden, daß zwei Dampfer aus Aberdeen, die mit dem Auffischen von Seeminen beschäftigt waren, als vermißt gemeldet werden. Man habe von ihnen seit dem 1. Oktober nichts mehr gehört. Die Besatzungen betragen 21 Mann.

Mißglückter Angriff auf einen englischen Panzer.

WB. Berlin, 18. Okt. (Amtlich.) Am 17. Oktober, nachmittags, gerieten unsere Torpedoboote S 115, S 117, S 118 und S. 119 unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undaunted“ und vier englischen Zerstörern.

Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von ihren Besatzungen 31 Mann in England gelandet. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Dehnke.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Erbeutete Geschütze werden wieder brauchbar gemacht. Einer Mitteilung des „Reichsboten“ zufolge werden die erbeuteten feindlichen Geschütze auf ihre Verwendbarkeit sorgfältig untersucht und bei etwa vorhandener genügender Munition wieder vor der Front verwendet. Andere Geschütze mit geringeren Fehlern oder solche mit nur wenig von der deutschen abweichenden Konstruktion. Kommen

nach der Kruppischen Fabrik in Essen und werden dort umgearbeitet und wieder verwendungsbereit gemacht.

Zwei Deutsche zum Tode verurteilt.

W.B. Chalons-sur-Marne, 17. Okt. Das Kriegsgericht des Marne-Departements verurteilte einen dort anwesigen deutschen Landwirt und seine Schwester zum Tode, weil sie bei dem Rückzug der deutschen Armee sächsische Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Ein Bruder, der zum Tode verurteilt und ein Knecht wurden zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sämtliche Angeklagten waren geständig.

Wie eine französische Siegesmeldung zustande kommt.

W.B. Berlin, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Die amtliche Mitteilung der französischen Regierung vom 12. Oktober von 3 Uhr nachmittags betrug: Auf unserem rechten Flügel in den Vogesen machte der Feind einen mächtigen Angriff in der Gegend nördlich von St. Die, er wurde aber zurückgeschlagen.

Ein neuer Sieg über die Deutschen wurde somit zur Kenntnis des französischen Volkes gebracht. Wie sah es aber nun in Wirklichkeit mit diesem Sieg aus? Am 10. Oktober war Antwerpen gefallen. Diese Siegesbotschaft hatte bis zum Abend des 11. Oktober ihren Weg in die vordersten Linien unserer Truppen gefunden und wurde dort selbstverständlich mit donnernden Hurras begrüßt. Auf diese Hurras hin setzte auf der ganzen, etwa 27 Kilometer langen Front ein äußerst heftiges, aber unerschütterliches Geschütz- und Gewehrfeuer ein, das etwa eine halbe Stunde andauerte. So sah in Wirklichkeit der amtlich verkündigte Sieg von St. Die aus.

Die Haltung Rumäniens.

W.B. Wien, 18. Okt. Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Unter dem Vorstis des Königs Ferdinand von Rumänien fand eine Beratung des Kabinetts mit Einziehung aller Parteivorsitze statt. Im Verlaufe der Besprechungen wurde die bisherige Haltung der Regierung gebilligt, jedoch keine Ursache vorliege, die geeignet sei, eine Aenderung der Haltung Rumäniens zu erwirken. Zugleich wird die Bildung eines großen Kabinetts auf weiteren Grundlagen ermogent und in dieser Beziehung eine Uebereinstimmung für den Möglichkeitsfall herbeigeführt.

Mißbrauch des Roten Kreuzes durch die Russen.

W.B. Wien, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest: Die Blätter berichten von einem schweren Mißbrauch des Roten Kreuzes durch die Russen. Vor ungefähr 10 Tagen passierte ein russischer Lazarettzug aus Bessarabien, der die russisch-rumänischen Grenzstationen umging, über Jassy nach der serbischen Grenze. Den rumänischen Grenzbeamten fiel die überaus große Zahl des Sanitätspersonals auf. Nun traf dieser Tage ein Telegramm aus Orsova ein, daß über diese russischen Expeditionen der Barmherzigkeit eine überraschende Aufklärung brachte. In dem Telegramm heißt es, daß das Sanitätspersonal aus russischen Sapurs bestand, die nach Belgrad des Roten Kreuzes unter dessen Schutz in Rumänien passierten, zwischen Turonu-Severin und Radowa und Orsova Minen legten.

Verrücktheit der Bourgeois-Republikaner.

Der Pariser „Matin“ vom 4. Oktober enthält einen Artikel, der eine einzige Schimpferei gegen den deutschen Kaiser und eine Verhimmelung des Zaren darstellt. Es heißt darin: „Der Zar Nikolaus ist jedoch auf den Schauplatz des Krieges abgerückt.“ Die Depesche hat nur elf Worte, die Nachricht ist gut. Man darf wohl annehmen, daß, wenn der obige Herr, der Frankreich verbündet ist, sich in aller Form an die Spitze seines Heeres stellt, er dieses tut, weil er es für bereit hält. Das Werk der Mobilisierung, dem er sich mit so brennendem Eifer gewidmet hat, ist viel schneller von statten gegangen, als man erwartete, und jetzt sieht man auf der Schwelle von

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

- Dienstag, 20. Okt. (A. 5.) Kleine Preise: „Ein Volksfeind“, Schauspiel in 5 Akten von Björn. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (3 Mk.)
Donnerstag, 22. Okt. (C. 4.) Kleine Preise. Neueinstudiert: „Der Wasenball“, Oper in 3 Akten von Verdi. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 Mk.)
Freitag, 23. Okt. 2. Vorst. auß. Ab. Ermäßigte Preise ohne Vorverkaufsgeld. Einmalige Wiederholung des Vaterländischen Konzerts zugunsten der Hoftheaterpensionistenanstalt unter gütiger Mitwirkung des Pächters, des Lehrers Gesangsvereins, der Biederhalle, des Liederkranzes und des Herrn Hofrats Professor Ludenstein. Anfang 8 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (2 Mk.)
Allgemeiner Vorverkauf von Dienstag, 20. Oktober, vor- mittags 9 Uhr an. Für diese Vorstellung werden an der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters keine Vorverkaufsgeld erhoben.
Samstag, 24. Okt. (A. 6.) Kleine Preise. Zum erstenmal: „Mutter Landstraße“ — „Das Ende einer Jugend“ — Schauspiel in 3 Akten von Wilhelm Schmidt-Bonn. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr. (3 Mk.)
Sonntag, 25. Okt. (A. 4.) Mittelpreise: „Aubine“, romantische Paueroper in 4 Akten von Korking. Anfang 1/2 7 Uhr, Ende gegen 1/2 10 Uhr. (4 Mk.)

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)
Plutus. Kritische Wochenzeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Verward). Inhalt vom 41./42. Heft des 11. Jahrgangs: Sarakiri. — Krieg und Lieferungsverträge. Von Dr. jur. Albert Herzog-München. — Deutscher Panthalender (3. Quartal 1914). Von Dr. Josef Voewe-Werlin. — Neue der Presse! Belebung der Fertigungsindustrie. — Schwedens wirtschaftliche Ausnahmestellung. — Goldbesparungen des amerikanischen Publikums. — Umstau: Deutsch-englischer Wettwerb. — Ueberseesiche Bankoperationen und Krieg. — Misszellen. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — Plutus-Merkmal. — Plutus-Archiv: Chefs und Angehörte. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. — (Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4.50 Mk. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W. 62, Kleiststr. 21.)

Groß-Rußland jene schwedische Kolonien erscheinen, in der sich mit patriotischer Einigkeit alle Arbeiter der Städte, alle Bauern vom Lande, alle Reiter der Steppe vereinen, in eine Masse begerister Kämpfer zusammenschließen. Diese Millionen Menschen haben nur eine Seele, die Armen und die Reichen, die Wundstichs und die Edelente, die Studenten und die Kojaken erfüllt nur der eine Gedanke, Europa gegen die deutsche Barbarei zu verteidigen. Und gerade zu dieser Stunde flieht der Kaiser die Schlachten, die in Frankreich geschlagen werden; sie sind zu hart für seinen Geschmack, und er läßt durch die ihm ergebene Presse ankündigen, daß auch er den Oberbefehl über die Truppen übernehme, die auf den Feldern von Thoen, Malisch und Kratau stehen. Wenn der gekrönte Narr und Verbredler, der den Mischen der ganzen Welt verdient, darauf wartet, daß ihm am Himmel das Sieg verheißende Kreuz erscheinen möchte, so wage er doch, bei seinen Truppen zu bleiben, bis die Schlacht beendet ist, so ergreife er nicht schmählich die Flucht, wie bei Nancy, als er seine Soldaten unter dem Sturmgebraus unserer Kugeln fallen sah! Aber dort oder hier, daselbst Geschick erwidert ihn, und das ist die deutsche Niederlage, die sich schließlich auf den Feldern Polens wie auf dem Feldern Frankreichs vollziehen wird.

Inzwischen ging aus Petersburg oftmals eine Depesche in die Welt; sie hat nur fieberhafte Worte und lautet: „Der Zar ist nach Jaroslaje Sjele zurückgekehrt.“

Deutsche Politik.

Verbot des freireligiösen Unterrichts in Nürnberg.

In einer Zeit, wo ein so großer Wert darauf gelegt wird, die Einigkeit des deutschen Volkes nach jeder Richtung hin zu dokumentieren, hat die mittelfränkische Kreisregierung es doch nicht unterlassen können, einen Erlaß in Kraft zu setzen, den die bayerische Staatsregierung kurz vor Ausbruch des Krieges trotz vielen Widerstandes auf fortgesetztes Drängen der Zentrumspartei erließ: Es handelt sich um den freireligiösen Moralunterricht in Nürnberg, der schon im Jahre 1867 von der Regierung selbst angeregt und 1870 von der Stadt Nürnberg eingerichtet wurde. Gegen diese Einrichtung führte die Zentrumspartei seit Jahren einen heftigen Kampf und erreichte endlich auch bei der derzeitigen Regierung, daß der Unterricht verboten und der Stadtgemeinde unterlagt wurde, der freireligiösen Gemeinde weiterhin Unterrichtsräume zur Verfügung zu stellen und an den Lehrer der Gemeinde eine Vergütung für den Unterricht zu bezahlen. Die freireligiöse Gemeinde hatte gegen die Verfügung Einspruch erhoben und erklärt, daß sie eine strafrechtliche Ausstrahlung der Sache herbeiführen werde. Der Magistrat hatte daraufhin angefragt, ob mit Rücksicht auf die genannte Eingabe darauf bestanden werde, daß der freireligiöse Sittenunterricht zwangsweise einzustellen sei. Darauf erklärte jetzt die Regierung, daß die Stadt alle Maßnahmen zu treffen habe, um die Verfügung des Staatsministeriums in Vollzug zu bringen; vor allem sei sofortige Vorsehrung dahin zu treffen, daß die weitere Benutzung von Räumlichkeiten der Volksschule durch die freie Gemeinde unterbleibe und eine Vergütung an den Lehrer nicht mehr erfolge. Der Magistrat nahm die Entschließung einfach zur Kenntnis, nachdem die Führer der sozialdemokratischen, freisinnigen und nationalliberalen Fraktionen, sowie der demokratische Vertreter Erklärungen abgegeben hatten, in denen sie gegen diesen Schlag gegen die Gewissensfreiheit in einer Zeit, wo aller politische und konfessionelle Haber schweigt, protestieren.

Höchstpreise für Lebensmittel.

Allgemein war erwartet worden, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide, Mehl, Futtermittel, Kartoffeln usw. spätestens Mitte Oktober erfolgen würde. Nun ist auch dieser Zeitpunkt erreicht, ohne daß die erwartete Bundesratsverordnung erschienen ist. Das lange Säumen der verbündeten Regierungen muß so mehr auffallen, als über die Frage längst kein Streit mehr in der öffentlichen Meinung besteht. Von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken eine geschlossene Front! So schreibt jetzt das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“:

Es ist unsern Lesern bekannt, daß die Vertreter der Landwirtschaft, insbesondere auch der Bund der Landwirte, seit geraumer Zeit mit allem Nachdruck die Einführung von Höchstpreisen für Getreide, Mehl, Kartoffeln, Futtermittel usw. fordert. Daß diese Höchstpreise angemessen sein müssen, liegt uns so schwerer wie die Lösung der Frage. Die Höchstpreise genügen aber allein nicht; Sand in den Hand damit muß eine Organisation zur Festsetzung und Verteilung des Bedarfs geben. Entschließt man sich nicht zu diesen Maßnahmen, so können bei längerer Dauer des Krieges, mit der wir unbedingt rechnen müssen, recht schwierige und recht bedenkliche Verhältnisse eintreten. Die Vertreter der Landwirtschaft haben immer und immer wieder darauf aufmerksam gemacht, und sind nicht müde geworden, den maßgebenden Stellen ihre Forderungen zu unterbreiten. Wenn man hier und da bereits damit beginnt, die Landwirtschaft für die teilweise Steigerung des Preises ihrer Erzeugnisse verantwortlich zu machen, so ist das völlig unrichtig und ganz unbillig. Sollte man sich vor Wechen zu den von der Landwirtschaft empfohlenen Maßnahmen entschließen, so wäre ihre Durchführung wesentlich leichter gewesen.

Diesen Ausführungen kann man im großen ganzen nur zustimmen. Die Situation ist neuerdings durch Preistreiberien auf dem Kartoffelmarkt noch wesentlich verhärtet worden. Rasches Handeln ist notwendig.

Verlegung des Internationalen Sozialistischen Bureaus.

Wie unsere skandinavischen Parteiblätter mitteilen, hat am Sonntag, den 11. Oktober, eine Konferenz der skandinavischen Sozialdemokratie begonnen, die neben dem Ausbau gemeinsamer politischer und gewerkschaftlicher Arbeit innerhalb Skandinaviens auch die Verlegung des Internationalen Bureaus von Brüssel behandelt hat. Die holländische Parteileitung hat zuerst diese Anregung gegeben, da unser Internationales Bureau bei dem Kriegsauslande Belgiens natürlich nicht in befriedigender Weise funktionieren kann. An der Konferenz nahmen die Chefredakteure unserer Gauparteiblätter der drei Länder, die Parteisekretäre

und die Obmänner der Landesverbände der Gewerkschaften teil. Das waren für Schweden: Sjalmar Branting, Fredrik Ström und Herman Lindquist, für Norwegen: Jakob Vidnes, Magnus Nilssen und Ole J. Lian und für Dänemark: F. Bjornbjerg, C. Maden und Th. Stauning. Ueber die Verlegung wurde beschlossen, daß die Parteien der drei skandinavischen Länder gemeinsam mit der holländischen Partei sofort an die Einberufung einer internationalen Konferenz schreiten sollen, die diese Frage regelt. In der Konferenz sollen natürlich auch die Parteien der kriegführenden Länder beteiligt sein.

Die Anregung der holländischen sozialdemokratischen Partei wurde auch der deutschen Sozialdemokratie übermittelt. Der Parteivorstand hat dem Vorstand der holländischen Sozialdemokratie bereits mitgeteilt, daß er der Angliederung des Internationalen Sozialistischen Bureaus an das Amsterdamer Parteisekretariat für die Dauer der Kriegszeit zustimmt. Damit erledigt sich auch zunächst die Anregung unserer Schweizer Genossen, die sich in dankenswerter Weise bereit erklärt hatten, die Geschäfte des Internationalen Bureaus zu übernehmen.

Aus der Partei.

Genosse Dr. Franz Mehring

schreibt uns unter Beugnahme auf den Artikel: „Wozu der Protest?“ in der Nr. 234 des „Volksfreund“:
1. Auf Ihre Frage: Wozu dieser Protest? habe ich zu antworten, daß ich es für wohlil in höchsten Maße halte, in einem Augenblick, wo ein heiligeres Recht durch die Internationalen gelebt, diesen Akt zu verbittern und zu verschärfen durch willkürlich ausgeschaltete Hiate aus den Schriften eines von allen Zweigen der Internationalen gleich verehrten Vorämpfers der Arbeiterklasse.
2. Gegen meine Behauptung, daß die Voraussetzung, aus der Engels seine Schlußfolgerungen gezogen habe, das gerade Gegenteil des Zustandes sei, wie er gegenwärtig bestehe, rüchsten Sie den Vorwurf der tendenziösen Leichtfertigkeit und Unheilslichkeit. Dieser Vorwurf erledigt sich dadurch, daß ich das von Ihnen beigebrachte Zitat aus Engels da fortsetze, wo Sie es abbrechen. Unmittelbar nach den beiden Zeilen aus der Menschheit heißt es: Kurz und gut: Der Feind scheidet den Sieg der deutschen sozialdemokratischen Partei: Der Krieg bringt ihr entweder den Sieg in zwei oder drei Jahren, oder vollständigen Ruin, wenigstens auf fünfzig bis sechzig Jahre.“ Sie was zu folgern, daß Engels mit dem gegenwärtigen Zustand der Dinge unverbunden sein würde, ist ein Unterfangen, das an seinem Ziel die schmeichlichsten Komplimente verdient, die Sie mir machen.
3. Im übrigen genügt Ihre Versicherung, daß Sie dem ganzen Artikel nicht abrufen können, vollkommen, um meinen Protest zu rechtfertigen. Kann man den Lesern nicht das gesamte Material zur Prüfung vorlegen, so soll man auch darauf verzichten, durch Bruchstücke aus diesem Material irreführende Vorstellungen in ihnen zu erwecken. Es bleibt dabei, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge, worin die Parteipresse — ganz abgesehen von dem Brange militärischer Notwendigkeiten — unter einem Drucke steht, wie selbst nicht einmal unter dem Sozialistengeheiß, und ihre Zentralorgan nur unter ausserordentlichem Verzicht auf den Massenkampf erscheinen darf, das gerade Gegenteil der Voraussetzung ist, unter der Engels über den Fall eines französisch-russischen Krieges gegen Deutschland geschrieben hat.

Stogitz-Berlin, 14. Oktober 1914.

F. Mehring.

Weder die unter ad 1 noch die unter ad 2 gemachten Bemerkungen des Genossen Mehring können uns bewegen, auch nur ein Wort von dem zurückzunehmen, was wir gegen seinen Protest veröffentlicht haben. Die von ihm angezogene Fortsetzung des Zitats beweist gegen das, was die „Münch. Post“ feinerseit geschrieben und von einer sehr großen Anzahl Parteiblätter abgedruckt wurde, rein gar nichts.

Was Genosse Mehring unter ad 3 schreibt, ist mehr auf das Gefühl als auf den Verstand berednet. Man kann die Art, wie die Presse jetzt unter die Jenseit gestellt wird, mißbilligen — und wir tun es — allein daß man während des Krieges, bei dem es sich um die nationale Existenz des deutschen Volkes handelt, den Massenkampf einstellt, ist doch eine Selbstverständlichkeit, zumal unsere Massenkämpfer — ganz abgesehen von allen andern Gründen — zu Hunderttausenden im Felde stehen. Das was Engels in dem von der „Münchener Post“ zitierten Artikel geschrieben hat, spricht so klar und deutlich, daß es wirklich keinen Zweck hat, darüber sich mit dem Genossen Mehring noch weiterhin auseinanderzusetzen.

Wir begreifen, daß es einem, wenn auch nur sehr kleinen Teil unserer Genossen nicht paßt, daß die deutsche Sozialdemokratie sich für ihre Haltung zu dem jetzt ausgebrochenen Krieg auf Friedrich Engels beruft, aber sie tut es mit besserem Grunde. Es ist und bleibt wahr, was Engels damals schrieb:

„Der russische Zarismus, das ist der Feind aller westlichen Völker, selbst der Bourgeoisie dieser Völker. Können die zarischen Horden nach Deutschland, sie brächten nicht die Freiheit, sondern die Knechtschaft, nicht die Entwicklung, sondern die Verwüstung, nicht den Fortschritt, sondern die Verrohung. Arm in Arm mit dem Zaren kann Frankreich den Deutschen nicht die geringste freirechtliche Idee bringen. . . .“

und weiter:
„Am Interesse der europäischen Revolution sind sie (die deutschen Sozialisten) verbunden, alle eroberten Stellungen zu behaupten, nicht zu kapitulieren, ebensowenig vor dem äußeren wie vor dem inneren Feind, und das können sie nur, indem sie bis aufs äußerste Rußland bekämpfen und alle seine Bundesgenossen, wer sie auch seien. Sollte die französische Republik sich in den Dienst Majestät des Zaren und Selbstherrschers aller Reußen stellen, so würden die deutschen Sozialisten sie mit Leibwesen bekämpfen, aber bekämpfen würden sie sie. . . .“

Das gilt auch für die heutige Zeit bis zur letzten Silbe trotzdem und trotzdem.

Zur Reibung die F einer Mitig nat Boge punk, es den werde einer G es den Mit ist, „ich an hatten“. E schriftliche

Der na Oberb-M dat in einen Vereins matische gendes emm Nachden hältnisse nie jegenen Stell

grenzen und jogenen K meine Inter Entscheidung müdig dem n Werke, die u len, den ton und Kinder überall dahin des gemäßig den. Allein Reichs t Beschlässe u und rüdigung die politische be deut u n hierbei muß und der dur sendende W durchgehende abgedruckt B rüchsende tems angefe völlig freie s sein, weil au dem Reide sein als la meine un möglich sein möglich und ausnahmslos gegenwärtige Zustand der Dinge, worin die Parteipresse — ganz abgesehen von dem Brange militärischer Notwendigkeiten — unter einem Drucke steht, wie selbst nicht einmal unter dem Sozialistengeheiß, und ihre Zentralorgan nur unter ausserordentlichem Verzicht auf den Massenkampf erscheinen darf, das gerade Gegenteil der Voraussetzung ist, unter der Engels über den Fall eines französisch-russischen Krieges gegen Deutschland geschrieben hat.

Diese l Einmütigkeit Die aus ihr Stellung von soll und wir Milderung u und unausg Bürgerlichen meine Wohl fte verbittert Parteien Wiken ist teilnahme de seiner Weich daß über ab und sozialer und Weltan nach geistige aller Stände Haltung fol Ergebnis au bleiben.

Das fa über Aufgab Ihr möge e denen Geist schönster G

Die heu Schmidt W

Geladen Angeklagte i fertige die iten. Hebe diegte Tat Volkschule seinen Uter und in der Schweiz, hal rabe. Hier seine Straf er im August war, lernte nen sich un und ihm. k Logis und a allerhand h änderte sich sogte der A und habe ih mit dem G r. Willman 10. Mai ta und dem W Hofer eine richte, daß einer Vierf Kaiser vor am 8. März längens ver und Willm

Badische Politik.

Zur Reichstagswahl am 11. Reichstagswahlkreis... die Fortschrittliche Volkspartei Mannheim in einer Mitgliederversammlung Stellung.

Eine Erklärung Obkirchers.

Der nationalliberale Reichstagskandidat für Heidelberg... Herr Obkircher, hat in einem Schreiben an den Vorsitzenden des nationalliberalen Vereins in Heidelberg, Prof. Dr. Onden, eine programmatische Erklärung abgegeben.

Nachdem Herr Dr. Obkircher betonte, daß es die Zeitverhältnisse nicht zulassen, zu den allgemeinen politischen Tagesfragen Stellung zu nehmen, schreibt er:

„Nun sprechen jetzt in Ost und West jenseits der Reichsgrenzen und auf der See die unergleichlichen Taten unserer jugendlichen Heere und todesmutigen Seeleute, und das allgemeine Interesse ist im höchsten Grade an den folgenden großen Entscheidungen zugewandt; eine freiwillige Hilfsbereitschaft, würdig dem vor 100 Jahren gegebenen Beispiele, ist allenthalben am Werke, die unsere Heiden den durch den Krieg geschlagenen Völkern zu helfen, den von den kämpfenden Männern zurückgelassenen Frauen und Kindern, wie den durch das Darniederliegen von Handel und Wandel Betroffenen mit Rat und Tat beizuhelfen, kurz überall dahin zu wirken, daß die unermesslichen Schwädigungen des gewaltigen Völkerrings nach Möglichkeit gemindert werden. Allein wenn schon die in der denkwürdigen Sitzung des Reichstags vom 4. August in erhebender Einmütigkeit gefassten Beschlüsse auch nach diesen Beziehungen hin vielfach grundlegend und richtunggebend waren, so wird auch im Fortgang des Krieges die politische Vertretung des deutschen Volkes noch manche bedeutungsvolle Entscheidung zu treffen haben. Hierbei muß die Einmütigkeit aller Stimmen erhalten bleiben und der durch keinerlei Ereignisse draußen oder im Innern zu bewegnende Wille des deutschen Volkes zum Ausdruck kommen, durchzuführen und noch einen Frieden zu schließen, der uns auf absehbarer Zeit vor der Wiederkehr ähnlicher Leberfälle eines friedliebenden und nur wegen seines erfolgreichsten Emporkommens angefeindeten Volkes schützt und unserer Friedensarbeit völlig freie Bahn auf Land und See schafft. Dies wird möglich sein, weil wir nicht nur das Recht von 1870/71, sondern neben dem Rechte und der bestehenden Staatsordnung auch unser Dasein als Nation, unser Wirtschaftsleben, unsere Kultur, alles was uns lobenswert erscheint, zu verteidigen haben. Es wird möglich sein, weil die deutsche Politik nicht erobern und unterdrücken und andere Völker wirtschaftlich auspressen, sondern nur ausnahmslose staatliche Gleichberechtigung mit den andern großen Staaten sichern und das politische Gleichgewicht auf dem Land und auf der See herstellen will. Das sind Fragen, die das ganze deutsche Volk berühren. Darin gibt es keinen Unterschied zwischen den Parteien.“

Diese bisher durch keine beachtenswerte Tatsache getrübt Einmütigkeit soll in der Folge nicht wieder vergehen werden. Die aus ihr in so mancher Hinsicht zu entnehmende Wichtigkeit der Aufstellungen und Ausrufen in der Vergangenheit soll und wird weiterwirken in die Zukunft. Die jetzt erreichte Milderung und Verführung der vordem vielen als abgrundtief und unaussprechlich erscheinenden Gegensätze in unserm öffentlichen bürgerlichen Leben wird auch künftig die Arbeit für das allgemeine Wohl freihalten von vielen was bisher auf ihr gelastet, sie vertritt und im Erfolgs gebremst hat. Die politischen Parteien sollen und werden nicht aufhören zu bestehen. Ihre Wirksamkeit ist notwendig zur Erhaltung und Steigerung der Annehmlichkeiten des geistig reifen und freien Volkes an der Gestaltung seiner Geschichte. Aber sie sollen sich auch künftig bewußt bleiben, daß über allen Verschiedenheiten der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bestrebungen, über den Unterschieden in Religion und Weltanschauung die Gemeinschaft steht mit ihrem Bedürfnis nach geistigen und wirtschaftlichen Gedeihen aller Massen und aller Stände. Gegendrige Duldung und Achtung der politischen Richtung soll als ein besonders wertvolles zukunftsverheißendes Ergebnis aus dieser großen und erbebenden Zeit uns erhalten bleiben.

Das kann aber nur geschehen, wenn eine von der Größe ihrer Aufgabe erfüllte Staatskunst die Stunde zu nützen weiß. Sie möge es gelingen, den in diesen Kämpfen offenbar gewordenen Geist eines unvergleichlichen Volkes zu erhalten und zu schärfster Entfaltung zu bringen.“

Gerichtszeitung.

Schwurgericht.

Karlsruhe, 15. Oktober.

Die heutige Verhandlung richtete sich gegen den 27jährigen Schmied Wilhelm Kaiser aus Donaueschingen wegen Mordversuchs.

Geladen waren 53 Zeugen und zwei Sachverständige. Der Angeklagte ist beschuldigt, versucht zu haben, durch sieben Messerschläge die Ehefrau Willmann in Karlsruhe-Mühlburg zu töten. Ueber seinen Lebensgang und über die ihm zur Last gelegte Tat machte Kaiser folgende Angaben: Er besuchte die Volksschule in Donaueschingen, blieb bis zum Jahre 1903 bei seinen Eltern, dann wurde er Jungschmied in Schwenningen und in der späteren Zeit war er bald in Willingen, bald in der Schweiz, bald in Paris und schließlich im Jahre 1905 in Karlsruhe. Hier wurde er zum erstenmale bestraft, inzwischen hat seine Strafsache einen ansehnlichen Umfang angenommen. Als er im August 1912 wieder aus dem Gefängnis entlassen worden war, lernte er die Familie Willmann kennen und bald entspannten sich unerlaubte Beziehungen zwischen der Frau Willmann und ihm. Bei der Familie Willmann nahm Kaiser Kost und Logis und er verrichtete als Interneter der Frau Willmann allerhand häusliche Arbeiten und stand gut mit ihr. Dies änderte sich als Frau Willmann schwanger wurde. Dann, so sagte der Angeklagte, sei Frau Willmann überall herumgerannt und habe ihm schloß gemacht. Am 8. März 1914 hatte Kaiser mit dem Ehemann Willmann Differenzen, in deren Verlauf er Willmann mit einem Dolchmesser in den Arm schlug. Am 10. Mai kam es wiederum zu einem Streit zwischen Kaiser und dem Willmannschen Ehepaar. Dabei schlug Willmann dem Kaiser eine Bierflasche auf den Kopf, worauf sich Kaiser dadurch rächte, daß er der Frau Willmann ebenfalls einen Schlag mit einer Bierflasche auf den Kopf gab. Am 22. Mai hatte sich Kaiser vor dem hiesigen Schwurgericht wegen der Stecherei am 8. März zu verantworten. Er wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der Verhandlung verurteilten Kaiser und Willmann das Zeugengehö, das Willmann erhalten hatte.

Am gleichen Tage meldete Frau Willmann auch den Kaiser polizeilich ab, der inzwischen auch bei ihr ausgezogen war. Dies nahm ihr Kaiser übel, weil er glaubte, daß er deshalb seine vom Schwurgericht erhaltene Strafe sofort ablassen müßte. Frau Willmann ihrerseits soll auf Kaiser eifersüchtig gewesen sein, weil Kaiser Beziehungen zu ihrer Cousine Feuerstein angeknüpft hatte. Am Tage, an dem Kaiser die Tat beging, wegen der er heute vor den Geschworenen stand, am 24. Mai, war er vormittags bis gegen 10 Uhr in einer Wirtschaft in Mühlburg. Später ging er mit dem Ehemann Willmann in eine andere Wirtschaft, wo er blieb, bis Frau Willmann ihren Mann zum Mittagessen holte. Nachdem ging Kaiser wieder nach der Willmannschen Wohnung und klopfte dort an. Frau Willmann machte ihm auf und beide gingen in das Wohnzimmer. Ueber die Tat selbst, die dann in einem andern Zimmer der Willmannschen Wohnung erfolgte, will der Angeklagte nichts mehr wissen. Er will sich erst auf die Vorgänge besinnen, als er die Frau Willmann einige Zeit nach der Tat auf dem Hofe sah. Der Grund, sagte er, weshalb er die Frau getötet habe, sei ihm rätselhaft. Energisch bestritt er, die Absicht gehabt zu haben, die Frau Willmann zu töten; er sei jedenfalls nicht richtig bei Verstand gewesen. Das Messer habe dem Willmann gehört, er habe es nicht in der Tasche gehabt. Wenn er nicht betrunken gewesen wäre, wäre die Sache nicht passiert.

Die Aussagen der Frau Willmann entrollten trübe Bilder aus dem Willmannschen Leben. Der Ehemann sorgte nicht für seine Familie und überließ dies dem Kaiser, später verließ Willmann sämtliche Möbel und sagte die Absicht, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Ueber die Tat berichtete Frau Willmann: Am Sonntag nachmittag (24. Mai) kam Kaiser, der bereits am vormittag in unserer Wohnung die Soden gewechselt hatte, vor unsere Wohnung. Diese war verschlossen. Daraufhin „rappelte“ Kaiser an der Tür. Ich sagte zu meinem Mann, er solle aufmachen. Der Mann wollte jedoch nicht hinunter. Darauf sagte ich, da gehe ich hinunter, das „Geräppler“ kann man nicht brauchen. Dann öffnete ich dem Kaiser und er ging mit in das Wohnzimmer. Dort waren außer meinem Manne noch verschiedene Personen anwesend. Kaiser sagte nun, er hätte mir etwas zu sagen. Ich sagte ihm, er könne es ja sagen, damit es alle hören. Er erwiderte, er müsse es mir allein sagen. Kaiser ging mit mir in die Schlafstube, ich schritt ihm voraus. In der Tür gab er mir einen „Schupser“. Als wir in dem Zimmer waren, verließ er die Tür doppelt. Ich frag ihn, was er wollte. Er antwortete: „Die Tour schneide ich dir den Kragen ab.“ Das Messer legte er an meinem Hals an und stach dann zu. Ich schrie um Hilfe, ließ dann in die Nähe einer anderen Familie und blieb dort, bis das Spital-Auto mich abholte. Der gefährlichste Stich war der in den Unterleib.

Verschiedene Schutzleute berichteten über das Verhalten Kaisers bei der Verhaftung. Er äußerte damals, er habe für die Frau zwei Monate erhalten, hin müsse sie sein. Untergunten sei Kaiser gewesen, aber nicht so, daß er nicht Herr seines Willens war.

Der Sachverständige Oberarzt Dr. Ludwig Kander hatte den Angeklagten Kaiser wegen eines Ohrenleidens behandelt. Der Sachverständige glaubt nicht, daß dieses Leiden ihn in seiner freien Willensbetätigung beeinflusste.

Der Sachverständige, Amtsarzt Dr. Eberle, erklärte, die Wunden, die Frau Willmann erlitten hat, sind gut geheilt und sie wird voraussichtlich keine dauernden, nachteiligen Folgen davon haben. Der Angeklagte sei durchaus normal, in moralischer Beziehung habe man es mit einem minderwertigen Individuum zu tun.

Hierauf wurde um 2 1/2 Uhr eine zweistündige Mittagspause gemacht.

In der Nachmittagsitzung gab der Sachverständige Prof. Dr. v. Beck sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte den Vorfall hatte, die Frau Willmann zu töten. Infolge der Verwundung kam es bei Frau Willmann zu einer Fehlgeburt.

Hierauf wurden die an die Geschworenen zu richtenden fünf Fragen festgelegt. Sie lauteten auf Mordversuch, Totschlagsversuch und Körperverletzung.

In seinem Plädoyer trat der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Landgerichtsrat Dr. Engelhardt, für die Verjahung der Schuldfragen ein und sagte darzutun, daß Kaiser seine Tat mit Heberlegung verübte. Kaiser sei der Typus eines Menschen, den man in Paris einen Upden nennt.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Gandel, wies darauf hin, daß Kaiser seit seiner Jugend Alkoholiker ist. Festgestellt sei nicht, daß er seine Tat mit Absicht und mit Heberlegung begangen hat. Im Gegenteil, sie trage den Stempel einer Handlung, die im Jähzorn begangen wurde. Auf jeden Fall sei die Frage nach Mordversuch zu verneinen. Im Falle eines der übrigen Hauptfragen bejaht werde, seien dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen.

Die Geschworenen erkannten den Angeklagten nicht des Mordversuchs für schuldig, sie bejahten dagegen die Frage nach versuchtem Totschlag. Mildernde Umstände wurden ihm nicht zubilligt.

Anspruch dieses Wahrspruchs wurde der Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren, ab 2 Monaten Untersuchungshaft, verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf 10 Jahre aberkannt.

Karlsruhe, 16. Oktober 1914.

Heute wurde gegen den Postamentier Camillus Karl Schleg aus Straßburg i. E. verhandelt, der sich wegen Abtreibung gegen Entgelt zu verantworten hatte.

Die Verhandlung fand unter dem Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Schleg, der getrennt von seiner Frau lebt, hatte sich an schwangere Frauen herangemacht. Er ließ sich für seine Hilseleistungen recht ansehnliche „Honorare“ bezahlen.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Abtreibung gegen Entgelt, worauf das Gericht den Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus, abzüglich 3 Monaten Untersuchungshaft, und 5 Jahren Ehrverlust verurteilte.

In der heutigen Nachmittagsitzung wurde gegen den Schneider Karl Freude aus Aue wegen Münzverbrechens verhandelt.

Freude wurde am 13. Juni auf dem Wehplatz in Karlsruhe verhaftet, nachdem er dort falsche Zweimarkstücke ausgegeben hatte. Er gab zu, sechs Stücke in Umlauf gesetzt zu haben. Verschiedene Falschstücke wurden nach seiner Verhaftung noch bei ihm vorgefunden, eine Anzahl Stücke warf er bei seinem Transport nach der Polizeiwache fort, sie wurden jedoch später gefunden. Im ganzen wurden 23 Falschstücke festgestellt. Die Falschstücke will Freude von zwei Unbekannten in der Herberge zur Heimat gekauft, und zwar will er ihnen für 25 Stücke 20 Mark bezahlt haben, nachdem sie zunächst 30 Mark haben wollten.

Nach dem Gutachten des Sachverständigen, Münzgerates Wilhelm Jentner, sind die Falschstücke aus einer Zinnmischung hergestellt und wahrscheinlich wurde dazu eine Metallform, eine Gipsform verwendet. Die Stücke kamen aus ein- und derselben Form.

Den Geschworenen wurden zwei Fragen vorgelegt: ob der Angeklagte schuldig ist, nachgemachtes Geld sich verschafft und

in den Verkehr gebracht zu haben und ob ihm mildernde Umstände zuzubilligen seien.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten gemäß dieses Wahrspruchs zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten, abzüglich 4 Monaten Untersuchungshaft.

Mit der Erledigung dieses Falles war die Tagesordnung der Tagung des Schwurgerichts im 4. Quartal erschöpft. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Baumgartner, dankte den Geschworenen für ihre Mitarbeit und schloß mit dem Wunsche, daß deutsches Wesen, deutsche Einigkeit und deutsche Kraft siegen möchten.

Aus dem Lande.

Durlach.

Im Kampf fürs Vaterland gefallen sind bis jetzt von Durlach im ganzen 19 Krieger und zwar: Walter Zappe, Kaufmann; Albert Bodenmüller, Former; Max Rang, Lehrer; Otto Krieger, Hornpraffant; Karl Gustav Meier, Eifenreber; Heinrich Eismayer, Kaufmann; Billy Benninger, Schlosser; Martin Hofmann, Fuhrer; Erich Stepputat, Friseur; Karl Blum, Fabrikarbeiter; Wilhelm Granger, Fabrikarbeiter; Christian Richter, Maler; Philipp Deder, Geometergehilfe; Heinrich Döckel, Fabrikarbeiter; Jakob Paul, Schleifer; Benno Böll, Schlosser; Karl Langjahr, Schuhmacher; Heinrich Weiler, Wiedner. Bezüglich des Todes der drei Letzgenannten liegen bis jetzt nur private Mitteilungen vor, deren amtliche Bestätigung noch aussteht.

Draesfabrikant Heinrich Voit f. Im Alter von über 80 Jahren ist hier Orgelfabrikant Heinrich Voit gestorben. Der Entschlafene, der an dem öffentlichen Leben regen Anteil nahm, war Mitbegründer und langjähriger Vorstand der Ortskrankenkasse Durlach, der Volksbank Durlach und Mitglied der Landesversammlung wie auch des Gemeinderats. Die Orgelfabrik Voit, die seit 1900 von den Söhnen des Verstorbenen geleitet wird, erfreut sich bekanntlich im In- und Ausland lebhaften Aufsehens.

Forzheim, 16. Okt. Bei der Panik, die kürzlich auf dem hiesigen Marktplatz während der Siegesfeier über die Einnahme von Antwerpen ausbrach, wurden ungefähr 900 Gegenstände verloren, die im großen Rathausaal aufgestapelt das reinste Warenlager dater. Es waren da zu sehen über 100 Hüte, 130 Damenhüte, über 850 Mäntel- und Knabenhüte und Mützen, 25 Mäntel, Jacken und Umhängelächer, über 1 Dutzend Schürzen, 53 Damentaschen gegen 30 Stühle und Stühle. Natürlich fehlte es auch nicht an verlorenen Geldbeuteln, an unzahligen Schlüssel, 55 Stück Schuhe befanden sich unter dem Warenlager, dann Soldatenhosen und Soldatenmützen und vieles andere mehr.

Heidelberg, 16. Okt. Wie das „Heidelberger Tageblatt“ hört, werden im Laufe dieser Tage, heute beginnend, verschiedene Gruppen gefangener französischer Offiziere, etwa 240, hier eintreffen und in der neuen Kaserne untergebracht. Zur Bedienung derselben sind weitere 40 gefangene französische Soldaten befohlen. Die Heberwerbungsmanufaktur ist bereits gestern abend aus Karlsruhe angekommen und besteht aus etwa 70 Landsturmlenten.

Heidelberg, 18. Okt. In der Nacht zum Freitag schlängelte sich an der Ecke der Bahnhof-Großstraße ein Jüngling an einem hiesigen Gipfermeister heran mit der Bitte, ihm ein Fünftelpfennigstück zu wechseln. Als der Mann das Geldstück gewechselt hatte und den jungen Mann fragte, ob es stimme, rief ihm dieser den Geldbeutel mit etwa 80 Mk. Inhalt aus der Hand und suchte das Weite.

Heidelberg, 18. Okt. Der Vorstand der nationalliberalen Partei in Heidelberg hat beschlossen, aus seinem durch die Einschränkung der politischen Agitation für die Reichstagswahl verfügbaren Geldmitteln eine Summe von 500 Mk. der vom Stadtrat in Heidelberg veranstalteten Sammlung für die Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen zu überweisen.

Mannheim, 17. Okt. Fast ein Drittel sämtlicher männlicher Lehrkräfte der Mannheimer Volksschulen sind zum Felddienst einberufen, nämlich 214 Lehrer. Von diesen sind bis jetzt 4 gefallen, 17 verwundet und 5 befinden sich verwundet in französischer Gefangenschaft.

Mannheim, 18. Okt. Die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik teilt die Namen von 24 Angestellten und Arbeitern ihres Betriebes mit, die den Heldentod für das Vaterland gestorben sind. Auch andere industrielle Betriebe von Ludwigshafen und Mannheim haben den Verlust zahlreicher Beamten und Arbeiter auf dem Schlachtfelde zu beklagen, so die Benzwerke und die Maschinenfabrik von Heinrich Lang.

Mannheim, 16. Okt. Bei der hiesigen Rheinschiffahrtsgesellschaft Fendel sind Nachrichten aus Antwerpen eingetroffen, wonach im Antwerpener Hafen zahlreiche Mannheimer Rheinschiffe liegen. Der Firma wurde bestätigt, daß mit der Dampfer „Gneisenau“ verkehrt ist. Außerdem sind zwei Leichterfahrer mit Getreide versetzt worden, die übrigen Rheinschiffe, darunter 19, welche der Rheinschiffahrtsgesellschaft Fendel hier gehören, sind nicht beschädigt. Von den zahlreichen in Antwerpen lagernden Getreidevorräten dürfte für den Handel wenig frei werden, da es von unserer Regierungsbehörde requiriert und für eigene Zwecke verwendet wird. Die in den Lagerhäusern der Schiffahrtsgesellschaften befindlichen Waren sind, soweit festgestellt werden konnte, nicht oder nur wenig beschädigt.

Durlach, 16. Okt. In unserm berühmten Weinorte hat man allgemein mit der Weinlese begonnen. Die Menge frey viel zu wünschen übrig, die Güte wird dagegen sehr gelobt. Es wurden bereits mehrere Käufe zum Preise von 60 bis 70 Mk. für das Hektoliter abgeschlossen.

Gefallene Badener.

Auf dem Felde der Ehre fielen: Gefr. Friedrich Müller von Weinheim. Kaufm. Eugen Baum von Baden-Baden. Theodor Maas von Detschheim. H. d. M. Andreas Steimel von Bühlertal. Johann Bäuerle von Bühlertal. Schlosser Rudolf Zink von Sasbachwalden in der Maschinenfabrik Karl Stölzer in Achern. Vizefeldw. d. R. Fritz Liewer von Achern. Rudolf Kienzler von Willingen. Mechaniker Joh. Paravonitsch von Willingen. Kunstmaurer Friedrich Schweiger von Freiburg-Baslach. Ref. Robert Mayer von Neustadt i. Schw. Ref. Schneider Artur Berne von Gündelwangen. Karl Sieber und Johann Schupp, beide von Erlen a. M. Waldhüter Mayer von Egeltingen bei Stodach. Inf. Heinrich Pruttel von Oberlaudringen. Ein- Gefr. Architekt Julius Büchold von Konstanz und Landwehrmann Eugen Behr von Karlsruhe.

Tödliche Unglücksfälle beim militärischen Bahnverkehr.

Die badische Eisenbahnverwaltung hat zur Vermeidung weiterer Unfälle der Bahnwachmannschaften durch fahrende Güter Bestimmungen für das gesamte Personal erlassen, wonach bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Bahnmannschaften auf die Gefahr hinzuweisen sind, die mit dem Aufenthalt in oder direkt neben dem Weis verbunden ist.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 19. Oktober.

Amtliches Wahlergebnis in Karlsruhe-St.

Der „Staatsanzeiger“ gibt folgendes bekannt: Nach der endgültigen Feststellung des Ergebnisses der am 10. Oktober 1914 im 41. Wahlkreis (Karlsruhe-Stadt I) stattgehabten Erstmahl eines Abgeordneten zur Zweiten Kammer der Landstände wurden von 7309 Wahlberechtigten 628 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielt Rechtsanwalt Ludwig Marum in Karlsruhe sämtliche Stimmen und ist somit gewählt. Ungültig waren 8 Stimmen.

Die Feldpaketwoche.

Vom heutigen Tage an können Pakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen bis zum Gewicht von 10 Pfund an unsere Soldaten im Feld durch die neu eingerichteten militärischen Paketdepots bestellt werden. Das Paketdepot für das 14. Armeekorps befindet sich in Karlsruhe beim Bahnhofsamt neben dem neuen Bahnhof (Zugang durch den Posthof).

Das hiesige Publikum kann die Pakete ohne Vermittlung der Post unmittelbar beim militärischen Paketdepot abgeben, sofern es sich um Pakete für Angehörige des 14. Armeekorps handelt; in diesen Fällen geschieht die Annahme und Weiterbeförderung völlig unentgeltlich. Pakete, die für Angehörige anderer Armeekorps bestimmt sind, müssen bei der Post aufgegeben werden, die sie nach dem für ihre Weiterbeförderung im Feld zuständigen militärischen Paketdepot verbleiben; eine derartige Sendung kostet 25 Pf. (nicht 50 Pf.).

Die militärischen Paketdepots ordnen die eingehenden Pakete nach Regimentern usw. und senden sie direkt ins Feld ab; die neue Einrichtung eröffnet deshalb gute Aussichten für schnelle und sichere Beförderung der Pakete.

Besonders ist zu beachten: 1. Feste und dauerhafte Verpackung, jedoch der Inhalt der Pakete gegen Druck und Feuchtigkeit möglichst geschützt ist und 2. genaueste Angabe der Adresse unter Angabe der a) Kompanie (Escadron, Batterie usw.) b) des Regiments, c) der Division und d) des Armeekorps; alles andere, z. B. der Standort des Regiments in Friedenszeiten, Angabe eines Bestimmungsortes im Feld, letzter Aufenthaltsort und dergl., ist wegzulassen.

Die Annahme von Paketen geschieht beim militärischen Paketdepot wie bei der Post an Werktagen von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, am Sonntag von 8—9 Uhr vormittags und 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags.

Die Einrichtung des Paketdepots ist zunächst nur vorläufig angeordnet und zwar für die Zeit von heute bis kommenden Sonntag (19. bis 26. Oktober) einschließlich. Nach Sonntag, 26. Oktober werden vom Paketdepot vorerst keine Pakete angenommen, doch darf erwartet werden, daß die Sache sich schon bald in eine ständige Einrichtung umwandelt.

Im übrigen sei auf die diesbezügliche Bekanntmachung in der Nr. 240 unseres Blattes vom letzten Donnerstag besonders aufmerksam gemacht.

Junker u. Kuh. Wenn wir die sozialen Maßnahmen der verschiedenen hiesigen industriellen Betriebe zur Linderung der Not und zur Unterstützung der Angehörigen ihrer ins Feld gerückten Angestellten und Arbeiter betrachten, so muß festgestellt werden, daß die Firma Junker u. Kuh am ungünstigsten abschneidet und am schlechtesten dasteht. Diese Firma tut am wenigsten für die Familien ihrer ins Feld gerückten Arbeiter. Diese soziale Rücksichtlosigkeit fällt um so mehr auf, als bekanntlich die Firma in der Öffentlichkeit bei hohen Wohltaten und bei werktätiger Hilfsbereitschaft ihren Namen sehr oft und sehr laut nennen läßt. Mit diesem öffentlichen Gebahren in Widerspruch steht jedoch nicht allein das Verhalten der Firma gegenüber den Angehörigen der ins Feld Gezogenen, sondern auch das Verhalten gegen die noch im Betriebe beschäftigten Arbeiter. Bringt es doch die Firma in der gegenwärtigen Zeit fertig, ihren Arbeitern an den Affordrücken Abzüge

zu machen, die geradezu unerhört sind, sie zieht dadurch aus der Arbeit der bei ihr Beschäftigten Extragewinne, durch die schon das aufgewogen werden dürfte, was die Firma öffentlich, fürs Rote Kreuz usw., leistet. Die Arbeiter fühlen in der gegenwärtigen teuren Zeit sehr einen beträchtlichen Lohnausfall sehr hart, um so härter noch, wenn sie sich dazu noch lassen müssen, es seien ja nur Notstandsarbeiten, die sie verrichten. Was das für „Notstandsarbeiten“ sind, geht daraus hervor, daß die Firma aus andern Betrieben Leute wieder zurückholt. Keine Firma der Metallindustrie hat den Krieg bisher dazu benützt, mit derartigen Mitteln zu arbeiten und auch jetzt die Arbeiter fühlen zu lassen, daß sie rechtlos sind. Die Arbeiter wissen zwar, daß sie von der gegenwärtigen Diktation nichts zu erwarten haben, sie unterbreiten aber dennoch das Verhalten der Leitung der Deffentlichkeit. Mag diese dann selbst urteilen, wie es sich mit dem sozialen Verständnis der Firma Junker u. Kuh in Wirklichkeit verhält.

Vaterländische Versammlung. Im großen Saale der Festhalle fand Sonntagabend die erste vaterländische Versammlung der Karlsruher Bürgererschaft statt, die so gut besucht war, daß der Saal sowohl wie die Galerien dicht besetzt waren und viele Besucher sich mit Stühlplätzen begnügen mußten. Herr Geh. Hofrat Dr. Häußner hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der gegenwärtige Krieg ganz Europa erschütternde Weltkriege ein solcher sei, wie die Geschichte noch keine gesehen habe. Aber neben all dem Erschütternden, das wir in den letzten Wochen erlebt haben, kann doch auch die erhebende Tatsache verzeichnet werden, daß das deutsche Volk noch nie so einig und geschlossen bestand, wie im gegenwärtigen Moment. Mögen auch die alten Parteihändel nach dem Kriege wieder ausbrechen, es kann aber und darf doch nicht zerrissen werden, was ein ehernes Schicksal zusammengeschmiegelt hat. Der französische Bauer und der französische Bürger wollten so wenig wie wir Deutschen den Krieg. Das Beschämendste an diesem Kriege ist, daß das republikanische Frankreich auf Geheiß des Jaren marschieren muß. England aber ist es, das für diesen Krieg verantwortlich gemacht werden muß. Daß Belgien den Durchmarsch der Deutschen nicht duldet, ist mit England zu verbanden. Es ist im Laufe des Krieges mit unüberlegbarer Klarheit bewiesen worden, daß der Ueberfall auf Deutschland von unseren Gegnern schon lange vorbereitet war. Der englische König Eduard VII. setzte seine ganze Kraft ein, Deutschland zu isolieren und der Minister Grey ist nur sein Testamentvollstrecker. Dem deutschen Schwerte ist die Aufgabe zugewiesen, die Freiheit in Europa zu verteidigen gegen die Barbarei. Das führende Organ in England hat nach vor wenigen Tagen geschrieben, daß es nicht genüge, wenn Deutschland gemüßigt wird, sondern sein Handel müsse vernichtet werden. Um einen ungleichen Konkurrenz aus der Welt zu schaffen, ist dem kalten Rechner kein Mittel zu schlecht. Wir sind von Feinden umringt, aber wir haben kein erworbenes Soldnerheer, sondern auch der letzte Soldat weiß, daß es in dem gegenwärtigen Kriege um Gegenwart und Zukunft der deutschen Nation geht, um ihre geistigen und materiellen Güter und er weiß, daß wir siegen werden, weil wir siegen müssen. Dem Vortrag wurde lebhafter, nicht endenmüßiger Beifall zuteil.

Eine zweite Ansprache hielt Herr Geh. Hofrat Professor Dr. v. Zwierved-Südenhorst, der das Verhältnis Österreichs zu Deutschland behandelte (der Redner ist Österreicher). Er betonte, daß diese beiden Länder durch den Krieg noch enger zusammengeschlossen würden als vorher, denn Blut ist nicht nur Wasser und Wein, es fittet auch fest. Auch diese Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der gefangliche Teil der Feier wurde von der Karlsruher Sängervereinigung bestritten, die für ihre unter Leitung des Herrn Seminarlehrers Kahner in harmonischer Reinheit, präzis und mächtig vorgetragenen Männerchöre wohlverdienten Beifall erntete. Als allgemeiner Gesang war noch „Die Nacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ vorgelesen. Nach Erledigung dieser Programmnummern hatte die Feier ihr Ende erreicht.

Das Familienhotel.

Roman von Eugen Feltai.

28 (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)
„Sie wollen sagen, daß wir kein Recht auf dieses Geld haben? Das ist ein Irrtum, ein großer Irrtum. Denn dieses Geld hat der Thronpräsident für revolutionäre Zwecke bestimmt, er beabsichtigt damit den Frieden des Landes zu untergraben, den Krieg vorzubereiten, Bestechungsversuche zu machen und allerhand unsittliche Dinge zu unternehmen. Nach dem zyrillischen Gesetz haben wir das Recht, dieses Geld mit Beschlag zu legen, und die Pflicht, es an die zyrillische Staatskasse abzuliefern.“
Als ich das hörte, begann ich zu lachen.
„Warum lachen Sie?“ fragte der Mann mit dem Revolver zornig.
„Ueber die zyrillische Staatskasse und darüber, daß etwas an sie abgeliefert wird. Ich kann mir denken, wie Sie dieses Geld an sie abliefern werden.“
„Das geht mich gar nichts an.“
„Das geht mich sehr viel an. Aber ich habe nur sehr wenig... Bitte, überzeugen Sie sich...“
Ich zog mein Portemonnaie unter dem Volster hervor — es befanden sich nur ein paar hundert Franken darin. Die beiden Azyrillen stürzten sich auf das Portemonnaie, durchsuchten es, wendeten es um und um, doch ohne Erfolg. Der Mann mit dem Revolver hub von neuem an:
„Wo haben Sie das große Geld und die Briefe versteckt?“
„Ich wiederhole, ich habe keine Briefe und nicht mehr Geld, als Sie hier sehen. Wenn Sie glauben, daß ich es versteckt habe, so durchsuchen Sie gefälligst das Kuppe, und wenn Sie das große Geld gefunden haben, so geben Sie auch mir etwas davon ab, denn, auf mein Ehrenwort: ich könnte eine kleine zyrillische Staatsunterstützung recht wohl brauchen...“
Das klang so aufrichtig, daß die beiden Zyrillen sich

gegenseitig anjahen. Doch sie zögerten nur eine Sekunde lang. Dann fielen sie schweigend über meine Kleider und mein Bett her, durchsuchten alles, streuten alles auf dem Boden umher, nahmen den Sitz auseinander, untersuchten den Fußboden, sahen sich jede Ritze an, durchwühlten meine kleine Handtasche, gingen in das danebenliegende Badezimmer, untersuchten das Labor, den Seifenbehälter, jede Tür, die Fenster, alles, alles... doch vergebens! Das Geld und die Briefe kamen nicht zum Vorschein, denn an den Lampenschirm dachten sie nicht. Als sie die erfolglose Unternehmung beendet hatten, machten sie so enttäuschte Gesichter, daß ich abermals zu lachen anfangte.
„Du bist sehr guter Laune, Fremden.“ sagte der mit dem Revolver wütend, „aber hab' keine Angst, du wirst nicht lange guter Laune sein!“
„Du wirst sie mir nicht verderben“, hängelte ich ihm.
„Man wird sie Ihnen in Grova verderben.“ beruhigte mich der andere, „Sie haben das Geld sehr gut versteckt, aber sie werden nicht viel Freude daran haben. In Grova verfügen wir über ganz andere Mittel.“
„Aber, meine Herren, ich fahre gar nicht nach Grova! Ich fahre nach Hause, nach Budapest; wenn Sie mir nicht glauben, machen Sie mir das Vergnügen und begleiten Sie mich...“
Die beiden Zyrillen sahen sich wieder unsicher an. Dann begannen sie miteinander zu reden, vermußlich auf zyrillisch, während ich das Bett einigermaßen in Ordnung brachte und meine Kleider sowie die andern auf der Erde umherliegenden Sachen auflas. Mein Herz klopfte noch immer sehr stark, die Ruhe, die ich mir aufgewungen, die Unberühmtheit, mit der ich mich verteidigt hatte, machten jetzt einer starken Ermüdung Platz. Ich fühlte, daß ich es nicht mehr lange aushalten würde, und in einem letzten Aufblitzen meines Mutes sagte ich zu ihnen:
„Ich hoffe, meine Herren, daß Sie mir nunmehr gestatten werden, mich zu Bett zu legen. Ihnen empfehle ich daselbe und wünsche Ihnen eine gute Nacht.“
Die beiden Zyrillen rührten sich jedoch nicht vom Fleck. Sie sprachen leise weiter, als ob sie gar nicht gehört hätten,

* Unfall. Als am Samstag nachmittag ein Schloßbesitzer von hier in der Kaiserallee bei der Schillerstraße mit seinem Fahrrad das Gleis überfahren wollte, wurde er von einem Strohhalmwagen zu Boden geschleudert und etwa 20 Meter weit geschleift. Nach Anlegung eines Notverbandes im Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus wurde er mittels Autos nach dem hiesigen Krankenhaus verbracht. Er hat erhebliche, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe und rechten Bein davongetragen.

* Sachbeschädigung. Durch einen scharfen Schuß wurde an dem Baden Kaiserstraße 132 eine Schaufensterscheibe im Wert von 225 M. durch einen Unbekannten beschädigt.

* „Das Volk steht auf“, ein vaterländischer Film, wurde Samstag vormittag im Residenztheater vor gelobtem Publikum vorgeführt. Das große sechsaktige Werk wird nun für die nächsten Tage das füllende Vorstellungsmaterial im Residenztheater bilden. Die demütigenden Szenen aus den Freiheitskriegen 1806—1813 werden in der jetzigen Zeit sicher begeisterte Aufnahme finden. Man kann die Vorführung dieses Films nur begrüßen. Die etwas opernhafte Aufmachung der intimen Szenen läßt uns aber nicht die Güte der Schloßtheaterdarstellung verkennen. Das von einer italienischen Gesellschaft aufgenommene Filmmaterial entbehrt im Spiel vielerlei deutscher Einfachheit, aber eine Ahnung von der Größe der Zeit, von ihrem Kampfe, von ihrer Not und ihrem endlichen Siege gibt es uns doch.

* Palast-Vorfälle. Man schreibt uns: In märchenhafte und poetische Gesilde führt uns der Film der Sage von der Atlantis. Aus friedlichen und erquickenden Szenen des Familienlebens heraus führt uns das Bild in die sonnigsten Landschaften des Hochgebirgs und weiter in das Treiben der Hauptstadt Berlin. Der Dichtung folgend kommen wir auf einen großen Dampfer und erleben die Katastrophe eines Schiffes untergehen. Es folgen weiter vielseitige Szenen in Neuport. Wir sehen den Helben, gleichviel ob er im Transatlantischen durch die Stadt fährt, im Variete weilt oder im Expreßzug sitzt — oder ob er in einsamer Berggäule in prachtvoll winterlicher Einsamkeit lebt. Diese Gewissenhaftigkeit, mit der dieser Film, alle Schwierigkeiten überwindend, in zweifelhafter Vorführung den Werkstoff eines großen Romans wiedergibt, macht ihn zu einer besonderen Sehenswürdigkeit.

Neues vom Tage.

Exploziertes französisches Gesch.

Wien, 18. Okt. Als der Lokomotivführer Bach gestern nachmittag in einem Schuppen eines Hauses der Solothurnstraße gemeinsam mit seinem Sohne, dem Heizer Willi Bach, an einem französischen Artilleriegeschoss herum hantirte, das sie auseinander nehmen wollten, um den Mechanismus zu untersuchen, explodierte dieses. Beide erlitten furchtbare Verletzungen. Der Sohn ist gestorben. Das Dach des Schuppens und die innere Einrichtung sind völlig zerstört. Die Fenster der gegenüberliegenden Häuser wurden durch den Luftdruck zertrümmert.

Erdbeben.

Wien, 18. Okt. (Nicht amtlich.) Gestern früh gegen 8 Uhr erschütterte anabereines Erdbeben ganz Griechenland. Der Mittelpunkt des Erdbebens liehen, wo einige Hundert Häuser einstürzten. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Die Einwohner flohen auf die Felder und bitten um Hilfe. Auch Chalkis hat ernstlich gelitten. In Athen erlitten zahlreiche Häuser Risse. Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten sind nach dem Schauplatz des Unglücks abgegangen. Die Erdstöße dauern in geringerer Stärke fort.

Die belgischen Flüchtlinge.

Haag, 17. Okt. Halbamtlich wird gemeldet: Ein Meinungsaustrausch zwischen der Regierung und der deutschen Verwaltung über die Rückkehr belgischer Flüchtlinge hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Rückkehr den Flüchtlingen nicht allein nach Antwerpen und dessen nächsten Umgebung, sondern nach ganz Belgien gestattet wird. Eine Proklamation, die die holländische Regierung anfänglich plante, wird nicht erlassen werden. Die Bürgermeister sollen aufgefordert werden, baldmöglichst die Personen, die nach Belgien zurückkehren wünschen, anzufragen, damit sie auf dem Verwaltungsweg dorthin beordert werden können. Nur Dienstpflichtige sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen, da die deutsche Regierung mittelst, daß sie nach ihrer Rückkehr nach Belgien zu

was ich zu ihnen sagte. Dieses enttönte zyrillische Murren verlegte mich allmählich in den Zorn. Ich begann ungeduldig auf dem Fenster herumzutrommeln, eine mächtige Erbitterung preßte mir die Kehle zusammen. Endlich brach ich in die Worte aus:

„Was wollen Sie denn noch von mir? Scheren Sie sich hinaus, oder ich rufe um Hilfe!“

Das hätte ich lieber nicht sagen sollen. Die beiden Zyrillen stürzten sich auf mich, drückten mich aufs Bett nieder, und bevor ich noch ein Wort sagen konnte, waren meine Hände und Füße gefesselt und mein Mund mit einem Luche verstopft und mit einem andern zugebunden. Ohnmächtig lag ich auf dem Bett, Mut und Schmerz verzerrten mein Gesicht, und Tränen der Empörung füllten meine Augen.

„Es tut mir sehr leid“, sagte der jüngere Zyrille, „daß wir uns Ihr Schweigen auf so gewalttätige Art erkaufen mußten, aber Sie selbst haben es so gewollt. Wenn Sie versprechen, daß Sie ruhig sein werden, wollen wir Ihnen die Fesseln abnehmen.“

Ich war jedoch bereits ganz wild geworden. Stumm deutete ich durch ein Kopfschütteln an, daß ich nichts versprechen wollte. Der Zyrille zuckte die Achseln:

„Wie Sie wünschen!“

Ich schloß die Augen und wollte sie nicht sehen. In diesem Augenblick kimmerte ich mich um nichts weiter und hatte kein Gefühl mehr für den Wert des Lebens. Und ich verstand plötzlich alles: Märtyrer, die schweigend die entsetzlichen Qualen ertrugen, die Helden und die großen Herren, die lächelnd das Schicksal bestiegen. Denn schmerzlicher als alle Qualen, furchtbarer als tausend Tode ist die Demütigung vor dem siegreichen Feind. Die Stridz schnitten mir tief ins Fleisch hinein, das Laßentwid brohte mich zu ersticken, aber was kümmerte ich mich darum! Nun gerade nicht! Lieber sterben als nachgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Werbt fortwährend neue Abonnenten!

Kriegsgefangenen...
Katterda...
Tourant...
Kriegsgefangenen...
Katterda...
Tourant...
Kriegsgefangenen...
Katterda...
Tourant...

Ein russischer...

Berlin, 18. Okt. Ein russischer...
Sofia...
Serna...
Kanonendon...
und heute...
der Seite...
hätten...
kommen...
ist...

Sven...

Stoch...
einen Teil...
Freund in...
der. Der...
sich Leben...
in Deutsch...
ung über...
gegen. Er...
Frankreich...
höchste...
große...

Port...

Port...
„Gazette“...
deutlich...
für den...
ung habe...
eine weite...
Ergebnis...
Nach und...
Portugal...
den Städte...

Dom öst...

Dom öst...
wurde unter...
in der Schl...
gehen fort...
nahe an die...
arbeiten...
Krieg mit...
Wald wurden...
gewiesen. Au...
im Gange. U...
Verfolgung...
wird fortge...
Teile unter...
bis bis Lu...
den Raum von...
Die Verlust...
wird werden...

Bei d...

Bei d...
eine kleine...
Sekretär der...
Parlament...
haben. Er...
Botschaft...
Nur die...
Lugla...
gehand, daß...
es...

Die Ver...

Die Ver...
wurde unter...
in der Schl...
gehen fort...
nahe an die...
arbeiten...
Krieg mit...
Wald wurden...
gewiesen. Au...
im Gange. U...
Verfolgung...
wird fortge...
Teile unter...
bis bis Lu...
den Raum von...
Die Verlust...
wird werden...

Die Ver...

Die Ver...
wurde unter...
in der Schl...
gehen fort...
nahe an die...
arbeiten...
Krieg mit...
Wald wurden...
gewiesen. Au...
im Gange. U...
Verfolgung...
wird fortge...
Teile unter...
bis bis Lu...
den Raum von...
Die Verlust...
wird werden...

Kriegsgefangenen gemacht wurden. Der Minister des Innern hat den Flüchtlingen, die sich bei Dordrecht aufhalten, die sofortige Rückkehr nach Antwerpen gestattet.

Köln, 17. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Rosendaal: Der Stab der 3. Division ist bemüht, im Einvernehmen mit den deutschen Behörden die Rückkehr der Flüchtlinge möglichst gut zu regeln.

Letzte Nachrichten.

Ein russisch-türkischer Zusammenstoß?

Berlin, 17. Okt. (Priv.-Tel. d. Ref. Btg.) Aus Sofia wird der „Post. Btg.“ berichtet: Meldungen aus Bana besagen, daß gestern vormittag dort ein starker Kanonendonner aus der Richtung Konstantinopel hörbar war.

Zum Untergang der 4 Torpedobote.

Berlin, 19. Okt. Zu dem Verlust von vier Torpedobooten schreibt die „Vossische Zeitung“: Wenn nach der englischen Meldung nur 31 Mann gerettet zu sein scheinen, so sind anscheinend 193 Mann den Tod für das Vaterland gestorben.

Sven Hedin über Deutschland.

Stockholm, 17. Okt. „Aftonbladet“ veröffentlicht einen Teil eines Privatbriefes Sven Hedins an einen Freund in Stockholm, datiert an der Westfront am 5. Oktober.

Verrat militärischer Geheimnisse.

München, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Wegen Vergehens gegen das Gesetz betr. den Verrat militärischer Geheimnisse hatten sich heute Chefredakteur Karl Graf von Bothmer, Redakteur Alois Schmid und Verlagsdirektor Hans Buchner von der „Münchener Zeitung“ zu verantworten.

Portugal als feindliche Macht.

Brüssel, 18. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Gazette“ empfing ein offizielles Telegramm über Portugal, daß England die bewaffnete Hilfe Portugals für den jetzigen Krieg verlangte.

Dom österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz.

Wien, 18. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wurde unter dem 18. mittags verlautbart: Unsere Angriffe in der Schlacht beiderseits des Strawa-Flusses wurden sehr fortgesetzt und wir gelangten stellenweise bereits nahe an die feindlichen Linien heran.

Der Prozeß Prinzip.

Serajewo, 17. Okt. (Nicht amtlich.) (Hochoverratsprozeß.) Bei der Fortsetzung des Verfahrens der Angeklagten erwiderte der serbische Anwalt, daß er nicht schuldig sei.

gegangen sei und antwortete auf den Vorhalt des Vorsitzenden, welche Niederträchtigkeit er damit begangen habe, daß er nach der Ermordung des Thronfolgers im Namen der Sokolvereine an den Kaiser eine Weisensdepesche abgefaßt habe.

Gabrinowitsch erklärt freiwillig, er habe sich vor dem serbischen Major Lancositsch gefürchtet, da ihm niemand verbürgen konnte, daß Lancositsch nicht auch nach Serajewo kommen würde.

Der Oberstaatsanwalt Perin gibt an, daß er die Tat aus Furcht vor der Rache der Täter, sowie aus Gründen der Solidarität nicht zur Anzeige gebracht habe.

von Vesko Cubrilowitsch irgend welche Briefe getragen zu haben. Er blieb dabei auch gegenüber der ausdrücklichen Erklärung Cubrilowitschs. Auch die Waffen will er nicht getragen haben, obwohl Prinzip ihm dies ins Gesicht beistimmte.

Aufruf.

Für die bedürftigen Familien unserer Krieger ist bis jetzt die namhafte Summe von 140 000 Mk. eingegangen. Mit diesen Gaben werden den Familien der Krieger teils Geldbeihilfen, insbesondere zur Bestreitung der Wohnungsmiete gewährt.

Von den insgesamt 4300 Familien, welche die reichsgegliederte (aus Mitteln des Reichs und der Gemeinde stehende) Familienunterstützung beziehen, erhalten nicht wenige beträchtliche Zuschüsse von den Arbeitgebern, was rühmend anzuerkennen ist.

Wir richten daher an unsere in der Heimat verbliebenen Mitbürger, insbesondere an die begüterten unter ihnen, und an solche, die bisher noch nichts beigetragen haben, wiederholt die Bitte, uns auch weiterhin freiwillige Gaben zuzuwenden.

Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadtkasse (Wohltätigkeitskasse, Rathaus, Erdgeschoss, Eingang Nebelstraße, Zimmer Nr. 29) beauftragt.

Ueber die Verwendung der Gaben trifft die von uns gemeinschaftlich mit dem Roten Kreuz eingesetzte „Kriegsunterstützungskommission“ Bestimmung, der auch Vertreter der Kirchengemeinden, der Frauenvereine und sonstiger Fürsorgeorganisationen angehören.

Die Prüfung der Unterstützungsgesuche liegt in den Händen von Bezirksausschüssen, denen jeweils ein Vertreter der Stadtverwaltung und 2 Vertreterinnen des Roten Kreuzes und der Frauenvereine angehören.

Die Geschäftsstelle der Kriegsunterstützungskommission ist das Kriegsunterstützungsbüro im Rathaus, südlicher Flügel, 3. Stock, Zimmer Nr. 71-83. Karlsruhe, den 16. Oktober 1914.

Der Stadtrat.

Sitzung am 14. d. Mts. (Nicht amtlich.)

Brennholz

gutes trockenes, wird, solange Vorrat reicht, abgegeben bei Abnahme unter 5 Ztr. pro Ztr. Mk. 1,60 ab Lager.

Markstahler & Barth

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Edwin Alfred, Vater Karl Herbig, Möbelmacher, Kurt Friedrich, Vater Albert Kramer, Fabrikantenbruder.

Todesfälle. Josef Adich, Kaufmann, ledig, alt 26 Jahre. Ferdinand, alt 7 Tage, Vater Friedrich Reining, Bahnarbeiter.

Eheschließungen. Albert Richter, junger von Bahndirektor, A. Bretten, Postbote, zurzeit Reiserüst im 1. Bad, Leib-Gren.

Gutes Mittag- u. Abendessen erhält man Schützenstraße 66 bei Frau Danl. 3445

Wintermantel, Kleid und Hut sowie sonstige Sachen billig zu verkaufen. Durlach, Wilhelmstr. 11.

Liebesgaben

empfehlen wir Feldpostbriefe etwa 250 gr schwer, versandfertig mit verschied. Füllung pro Brief 50, 55 u. 60 J.

Schokolade und Rum-Lebkuchen

insolge der ausserwählten Zusammenlegung von wirklich großen Nährwert, 2 Stück fortiert, etwa 250 gr 50 J. versandfertig verpackt.

Schokoladen

aller Art, erstklassige deutsche Marken.

Milch- und Rahm-Bonbon

eingewickelt, offen oder in Pergamin-Beutel.

Honig-Kräuter-Malz

Süßen-Bonbon.

„Soterion“

Zehn-See-Bonbon geschmacklich geschätzt, vorzügliches Mittel gegen Husten und Heiserkeit in Beutel à 15 J. 8439 zc. zc.

Ebersberger & Rees

Zuckerwarenfabrik Laden: Kronenstr. 48.

Eicheln

werden angekauft 3448 Markgrafenstr. 8.

Hohe, pol. Bett 50 M., vollst. Bett 30 M., groß. Schrank 20 M. Badstommode 16 M., Tisch 8 M., Ludwig Wilhelmstr. 18, Hof.

WINTER-WAREN

Nur deutsche und österreichische Fabrikate!

Preiswerte solide Qualitäten!

Für Damen

Damenstrümpfe reine Wolle, 2x2 gestrickt, Paar 1.10
 Damenstrümpfe extra schwer gestr., reine Wolle, Paar 1.65
 Damenstrümpfe gewebt, reine Wolle Paar 1.10
 Damengamaschen gestrickt
 gute bewährte Qualität Paar 3.75 3.25 3.00
 Damen-Reformhosen
 marine und grau, innen stark geraucht . 3.25 3.00 2.75
 Damen-Schlupfhosen viele Farben . . 3.75 2.25 1.25
 Damen-Normalhemden starke Qualitäten . 2.90 1.95
 Damen-Normaljacken kräftige Ware . . 2.45 1.85 1.60
 Damen-Umschlagtücher mit Fransen . 4.90 3.25 1.65
 Damen-Chenille-Shal und Tücher . . 5.50 3.75 3.25
 Damen-Westen (Seelenwärmer) gestr. . 3.25 2.25 1.65
 Damen-Handschuhe gestrickt
 moderne Ausführungen Paar 1.45 0.95 0.80
 Damen-Handschuhe imit. Leder
 schöne Farben Paar 1.95 1.65 0.90

Kleiderstoffe

Blusenstoffe mod. Streifen Mtr. 0.98
 Blusenflanelle reine Wolle, glatt und gestreift Mtr. 1.45
 Blusenstoffe reine Wolle, römische Streifen, Mtr. 2.45 1.95
 Schottenstoffe doppelbreit Mtr. 1.25 1.10
 Rockschotten 110 cm breit Mtr. 2.25 1.95
 Rippschotten elegante Neuheit
 110-130 cm breit . . . je nach Breite Mtr. 5.25 3.75
 Kostümstoffe 130 cm breit
 praktische u. moderne Gewebe Mtr. 6.50 5.25 3.75 2.95
 Mantelstoffe 130 cm breit
 glatt, Loden u. karierte Neuheiten Mtr. 5.75 4.25 2.75

Für Kinder

Kinderstrümpfe Halbwolle, schwarz und braun,
 gute, kräftige Qualitäten Grösse 1 0.38
 jede weitere Grösse 5 $\frac{1}{2}$ mehr
 Kinderstrümpfe reine Wolle
 schwarz und braun, völlige Längen . . Grösse 1 0.68
 jede weitere Grösse 10 $\frac{1}{2}$ mehr
 Kindergamaschen gestrickt, reine Wolle,
 weiss, schwarz und viele Farben . . . Grösse 2 1.15
 jede weitere Grösse 15 $\frac{1}{2}$ mehr
 Kinderhauben und Mützen Filztuch, Eisfell und
 Plauschstoffe, schöne Neuheiten . . 2.50 1.90 1.45 0.95
 Kinderhauben Samt und Plüsch . . . 4.50 3.50 2.45 1.70
 Kinderhäkelmützen 1.60 1.25 0.95 0.75
 Kinderhandschuhe gestrickt und Trikot, je nach
 Qualität und Grösse . . . Paar 0.85 0.75 0.65 0.45 0.35
 Sweaters f. Knaben u. Mädchen, letzte Neuheiten,
 schöne Farben u. Qualität, 6.50 5.25 3.50 2.65 1.50 1.10
 Sweater-Anzüge aparte Farben . . . 7.50 5.90 4.75

Damenkonfektion

Schwarze Kostüme 32.00 26.50 19.50
 Schwarze Paletots 35.00 29.50 23.50
 Farbige Paletots 21.50 16.50 10.50
 Blaue Paletots 19.50 16.50 9.75
 Loden-Mäntel 25.00 18.00 16.50

Damen-Hüte

Grosse, geschmackvolle Auswahl nur Deutscher und Wiener
 Fabrikate in einfacher und eleganter Ausführung.

Sämtliche Putz-Zutaten

zu bekannt billigen Preisen!

Damenkonfektion

Wollblusen schwarz 8.00 5.25 3.90
 Kostüm-Röcke schwarz, blau . . . 7.50 5.90 4.75
 Morgenröcke aus Welline 8.00 6.75 4.50
 Unterröcke aus Wintertuch 3.90 2.95 1.95
 Unterröcke aus Moiree 5.90 5.00 4.00
 Unterröcke aus Trikot mit Moiree . . 5.00 4.50 2.95

Herren-Artikel

Winter-Mäntel
 moderne Farben, gute
 Verarbeitung m. Rücken-
 gurt und Quetschfalte
 39.00 32.00 27.00

Herren-Hüte
 neueste Formen und
 Farben, deutsche und
 öster. Fabrikate
 10.50 7.50 4.90 3.25

Sport-Mützen
 grosse Auswahl
 8.45 1.95 1.40 1.00

Militär-Artikel

Militär-Trikot-Hemden
 Normal und Macco
Militär-Hosen
 normal stark gefüttert
Militär-Unter-Jacken
 Normal und Macco
Militär-Lungen-Schützer
 verschied. Ausfüh.
Militär-Hosen, nahlos
 als Reithose geeignet.
Militär-Woll-Schals
 stark gestrickt.
Militär-Leib-Binden
 gestrickt und gewebt.

Militär-Knie-Wärmer
Militär-Kopf-Hauben
Militär-Ohren-Schützer
Taschenlampen
Batterien, Feuerzeuge
 in grosser Auswahl.

Offiziers-Koffer, vorschriftsmässig, vorzüg-
 liche Ausführung 22.00
Wäschesäcke, wasserdichtes Segeltuch mit
 Griff und Schloss 3.25 2.95
Gamaschen, Leder, in grosser Wahl
 11.50 9.75 7.50 5.75
Pulswärmer, gefüllt, braun u. schwarz Paar 0.85
Taschen-Näh-Etui, mit Füllung 1.50 1.25 0.30
Aluminiumflaschen, kl. z. Versand geeign. 1.00
Heliosflaschen, $\frac{1}{2}$ Ltr., 24 Stk. warm halt. 1.75

Offizierskartentaschen, grosse Auswahl.
Brustbeutel in vielen Ausführungen.
Leder-Uhr-Armbänder.

Militär-Westen

bester Schutz gegen Nässe und Kälte
 Aus Schirmstoff von 4.90 an
 Aus Schirmstoff, warm gefüttert von 7.80 an
 Aus Halbseide, vorzügl. Verarbeitung von 11.50 an
 Aus Regenmantelstoff, feldgrau, warm
 gefüttert, tadelloser Sitz 24.00

Militär-Westen, gestrickt
 reine Wolle u. Halbwolle
Militär-Knie-Strümpfe
 grau gestrickt
Militär-Puls-Wärmer
 gestrickt
Militär-Handschuhe
 reine Wolle feldgrau und
 rotbraun
Militär-Lederhandschuhe
 nach Vorschrift
Militär-Socken, gestrickt
 reine Wolle u. Halbwolle
Militär-Socken, Kamelhaar

**Rohseidene Uniform-
 hemden**
Kopasse,
**Feldstecher und Uhr-
 Armbänder**
 grosse Auswahl.

Wasserdichte warme Schlafsäcke 20.00 18.00 16.50

Gelehw.

KNOPF

Warme Decken

Kamelhaardecken
 25.00 19.50 12.75

**Graue warme
 Schlafdecken**
 12.00 7.50 4.75

**Jacquard-
 Schlafdecken**
 10.00 6.50 4.50

Betttücher
 bunt oder weiss
 2.85 1.85 1.25

Durlach.

Wirtschaftseröffnung und Empfehlung.

Berechtigter Einwohnerschaft von hier und Umgegend zeige
 ich hiermit an, daß ich das

Gasthaus zum Zähringer Hof

Hauptstrasse 57

übernommen habe.
 Ich werde stets bestrebt sein, durch Führung bester Speisen
 und Getränke, sowie prompte Bedienung mir die Zufriedenheit
 der werthen Gäste zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Fr. H. Kiefer.

Schöne Fremdenzimmer.

Lohnenden Verdienst

erwerben gewandte Personen durch den Vertrieb
 leicht verkäuflicher Artikel.

Befl. Offerten unter Nr. 3434 an die
 Expedition des „Volksfreund“ erbeten.

Bekanntmachung.

Die Vertilgung von Rauben betr.
 Alle Obstbäume, Hecken und Gebüsch in Gärten und
 Höfen auf Feldern und Wiesen, an Straßen und Wegen, sowie
 an Eisenbahndämmen sind in der Zeit von jetzt ab bis Mitte
 Februar 1915 von Raupennestern zu reinigen. Die vorgefundenen
 Raupennester sind zu vertilgen.

Wir werden nach dem 15. Februar 1915 Nachschau halten
 lassen, ob die Vertilgungsarbeit vorgenommen wurde. Säumnisse
 haben nach § 3682 R. Str. G. V. und § 37 R. P. O. Geld-
 strafen bis zu 60 Mk. oder Haftstrafen bis zu 14 Tagen und
 überdies zu gewärtigen, daß die Vertilgung der Raupennester
 auf Kosten der Säumnigen diesseits angeordnet wird. 3440

Karlsruhe, den 14. Oktober 1914.

Das Bürgermeisteramt.
 Dr. Horstmann.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch, Wurstwaren, Brot,
 Weiz, Zwieback, Milch, Eiern und Eis für das Städt. Krankens-
 haus soll für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915
 vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift
 versehen bis längstens Freitag, den 30. Oktober 1914,
 vormittags 9 Uhr, bei der unterzeichneten Verwaltung,
 Moitstrasse Nr. 6, wofür die Lieferungsbedingungen eingesehen
 werden können, einzureichen. Die Wahl unter den Bewerbern
 bleibt ausdrücklich vorbehalten. 3442

Karlsruhe, den 17. Oktober 1914.

Verwaltung des Städt. Krankenhauses.

Volksküche

am alten Hauptbahnhof.

Am Mittwoch, den 21. oder Donnerstag, den 22. Ok-
 tober 1914 eröffnen wir im westlichen Flügel des alten
 Hauptbahnhofes (zunächst der Göttingerstrasse) eine Volksküche,
 in der von morgens 8 bis nachmittags 5 Uhr Kaffee und von
 mittags 11 $\frac{1}{2}$ bis 1 Uhr Mittagessen in gleicher Weise und zu
 denselben Preisen abgegeben wird, wie in den beiden anderen
 Volksküchen in der Ritterstrasse und im Bildhaus. 3441

Abteilung IV des Badischen Frauenvereins.

Wo

lasse ich meine

Schuhe u. Stiefel

am besten und
 billigsten besohlen?

In der Schuhmacherei

Chr. Theurer, Werderplatz 23

Sämtliche Arbeiten werden daselbst wieder sofort
 ausgeführt.